

Werk

Titel: Kern, Drei characterbilder aus Goethes Faust

Autor: Werner, R.M.

Ort: Berlin

Jahr: 1883

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0027|log126

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

es ist fast zur legende geworden, der sich selbst einsichtige freunde der litteratur nicht entziehen können, bei aller anerkennung der schriftstellerischen verdienste Herders doch noch einen gewissen tadel für ihn als menschen zuzulassen. Herder selbst hat nie so geschieden, man darf auch ihn nicht mit ungleichem maß messen. für ihn zeugen seine werke, für ihn zeugt aber in diesem falle sein edles benehmen gegen den von ihm woldurchschauten verleumder, der durch die art, wie er sein schulamt führte, Herders heiligsten überzeugungen hohn sprach. der tag wird noch kommen, wo Herder nicht mehr zu gunsten anderer getadelt, sondern wo sein edler, kindlich reiner character von allen seiten her auf grund einer vollständigen und parteilosen würdigung der tatsachen anerkannt werden wird. dazu ist aber vor allen dingen eine neue ausgabe der Erinnerungen aus dem leben JGvHerders nötig, welche die von GMüller leider nur zum schaden Herders unterdrückten, im manuscript Karolines von Herder noch vorhandenen stellen, von denen Lindemann einige auf B. bezügliche proben vorlegt, vollständig veröffentlicht. ein wertvoller beitrage sind auch in dieser beziehung die bisher noch ungedruckten oder unvollständig publicierten briefe Karolines an B. s. 103—148 der Beiträge, ein schönes denkmal einer feinen frauennatur. sie sind zunächst noch in der reihenfolge belassen, in der sie sich in einem bande der Dresdener bibliothek finden; die meisten, undatiert, erwarten noch ihre chronologische bestimmung. — der druck des buches ist correct, aufgefallen ist mir nur ein druckfehler; s. 87 z. 12 v. u. lies *unbezahllbar*.

Berlin, 3 juni 1883.

ERNST NAUMANN.

Drei characterbilder aus Goethes Faust. Faust, Gretchen, Wagner. von FRANZ KERN. Oldenburg, verlag von Ferdinand Schmidt, 1882. 2 bl. und 84 ss. 8°. — 1,50 m.*

Kern stellt sich in ehrlicher absicht auf einen standpunct dem Goetheschen Faust gegenüber, welcher bisher nur von übelwollenden eingenommen wurde: auf den moralischen. er beurteilt nicht so sehr die figuren der Goetheschen dichtung, als vielmehr die personen, als welche sie erscheinen. er behandelt den Faust wie einen gelehrten, welchen er kennt, das Gretchen wie ein mädchen, das er im leben schon gesehen hat. überall und immer ist mit großem nachdrucke der begeisterung für Goethes kunst ausdruck gegeben, und die polemik richtet sich nur gegen die falsche auffassung, welche in den herlichen gebilden der dichtkunst muster unserer lebensführung sehen will. K. hat

[* vgl. Litt. centralblatt 1882 nr 50.]

einige sehr beachtenswerte einwendungen erhoben, aber die ganze anlage des schriftchens ist eine verfehlte. die frage ist doch nur die: was hat Goethe mit seinen figuren gewollt? hat er muster schaffen oder hat er menschen zeichnen wollen? hat Goethe hierin gefehlt, oder hat er volle kunst angewendet? das letztere gibt K. zu. also ist Goethes eigene natur schuld an der eigenart seiner personen; also treffen K.s ausstellungen nicht die figuren sondern ihren bildner und der tenor der arbeit ist verfehlt. da ist richtiger, wie es von clerikaler seite geschehen, dass man Goethe zur verantwortung zieht, als dass man gegen seine figuren und ihren character polemisiert.

K. hat einige glückliche einwendungen gegen die bisherigen erklärer, besonders was die auffassung des Wagner betrifft, in dem hefte vorgebracht; an mehreren puncten hat er aber auffallend beim ziel vorbeigeschossen. so ist das s. 14 über Fausts schwankenden character gesagte verunglückt: K. sollte über zufällige stimmungen mit ihrem wechsel sprechen und spricht von eigentümlichkeit der Faustischen natur. K. ist zwar ein anhänger der 'schichtentheorie', allein das hindert ihn nicht, alles in dem werke als neben einander bestehend zu betrachten. wenn er sich s. 23 darüber wundert, dass Faust *lediglich zum amüsement des kaisers, nicht etwa aus sehnsucht nach dem kunstideal, die gestalten der Helena und des Paris aus der unterwelt* emporzaubert, so beweist dies ein merkwürdiges verkennen der sachlage. er weiß wol nicht dass Goethe damit nur seiner quelle folgt; doch abgesehen davon, wie käme Faust dazu, nach der Helena sehnsucht zu tragen? was er in der hexenküche geschaut, hat seine wirkung durch das zusammentreffen mit Gretchen verloren; es bedarf eines neuerlichen zufalles, um ihn wider in die schon einmal erregte sehnsucht zu bringen, und das wurde von Goethe in prächtiger weise exponiert. Ludwig Speidel hat dies neulich ausgeführt, der mit K. den übergang vom Faust des dritten actes zum tätigen Faust des vierten und fünften actes als unmotiviert verwirft. ob sie recht haben oder nicht, will ich nicht entscheiden, es lassen sich aber doch wol die feineren beziehungen erkennen, wenn man den ganzen Faustplan wenigstens im allgemeinen als gleichzeitig entstanden betrachtet; und das muss man: im volksbuche, im puppenspiele war das auftreten der Helena vorgebildet, im volksbuche war Faust ein feldherr, warum sollte Goethe bei der ursprünglichen conception so weit von der überlieferten sage abgewichen sein. wenn dies einmal zugegeben ist, dann erklärt sich der zusammenhang ganz einfach. Faust hat im anfang des werkes bereits den übergang vom einseitigen gelehrten zum menschen gemacht; ihm genügt nicht mehr die wissenschaft, nicht mehr das bild des makrokosmos, welches sie allein zu vermitteln vermag. er möchte die natur selbst erlangen, sein ich zur welt erweitern. das unterscheidet ihn von Wagner, darum ist er gegen diesen so unduld-

sam; er war einst auch ein Wagner, er verwirft in diesem seine eigene vergangenheit, welche ihm kein genügen mehr tut. der Erdgeist will nichts mit Faust zu schaffen haben, Faust kann auf diesem wege der natur nicht nahe kommen. wie kann man nur behaupten dass der Erdgeist ein unverständlicher rest eines älteren planes sei! nun sucht Faust auf anderem wege zur natur zu gelangen, Mephistopheles ist ihm behilflich, er bringt ihn zuerst in lustige gesellschaft (K. misversteht Goethe s. 77 anm. 7 vollständig, wenn er glaubt dass Faust dies gewünscht habe), dann verbindet Fausten die liebe mit Gretchen, aber auch bei ihr findet er nicht, was er suchte, ihm mangelt befriedigung, er taumelt von begierde zu genuss, und im genuss verschmachtet er nach begierde. er hastet und drängt; wie im traume lässt er sich in den Walpurgisnachtstaumel schleppen, erschöpft, nicht zerstört sinkt er nach der kerkerscene zusammen. nun soll er seine macht entfalten, am kaiserhofe glänzen, alles drängt ihn weiter. endlich erblickt er Helena und will durch den besitz des schönheitsideales der natur nahen. nun besitzt er die schönste der frauen, ist in ihrem besitze glücklich und will ihn erhalten; aber —

Nur der verdient die gunst der frauen

Der kräftigst sie zu schützen weifs (III 957 f) —

Faust wird genötigt, den wert der tat einzusehen und (*Unsern fürsten lob' ich drum* singt der chor) macht gebrauch davon. schon während des Helenaactes wird Faust zum tätigen manne, Goethe hat dies deutlich genug ausgesprochen. durch Helena glaubt sich Faust der natur verbunden, glaubt er in arkadischer welt sein ziel erreicht zu haben:

Denn, wo natur im reinen kreise waltet,

Ergreifen alle welten sich (III 1073).

doch Faust muss zu seinem tiefsten schmerze erfahren dass auch *das einzigste glück* nur ein augenblick ist; alles verschwindet, abermals geteuscht bleibt nur er zurück — auch im volksbuche verschwindet Helena mit ihrem sohne Faustus Justus spurlos —, aber ihm wurde die tatkraft wider erregt, die körperschönheit ist dahin, die seelenschönheit steigert sich: nicht durch wissenschaftliche beschäftigung mit der erde, nicht durch den genuss wird er dahin gelangen, wonach sein sinn steht, nur die tat selbst, deren süßigkeit er gekostet, wird ihn fördern. und so wird der mann des wortes zum mann der tat. es kann hier nicht der ort sein, diese frage eingehender zu behandeln, nur so viel sollen diese flüchtigen bemerkungen zeigen, dass der übergang Fausts doch nicht so unverständlich sei, als man glauben machen möchte.

Man sollte nicht für möglich halten dass die ansichten über scheinbar einfache dinge so weit aus einander gehen können. K. stößt sich daran dass Faust kein mittel finde, Gretchen zu retten, obwol ihm alle mittel zur verfügung stehen. dem ist jedoch nicht so. teufelsmacht hilft nicht gegen den willens des menschen, der

teufel kann nur vorhandene neigungen unterstützen, er kann bilder vorgaukeln und dadurch wünsche erregen, aber gegen den willen kann er nicht ankämpfen. so ist es im einklang mit der ansicht von der selbstbestimmung des menschen im volksbuche, in der scene mit den warnenden nachbarn, so ist es im volks-schauspiel in der scene mit dem Hanswurst; Calderon lässt so die macht des dämons an Justinens willen scheitern und Justine sagt ausdrücklich: *Um den sieg mir zu erringen Steht mir freier wille bei* (übersetzung von JDGries, Berlin 1840, II 310). auch der Goethesche Mephistopheles kann dagegen nichts ausrichten, darum endet die kerkerscene eben nicht anders.

Höchst sonderbar ist K.s ansicht über naivetät und reinheit s. 35. er glaubt, in Gretchens kreisen würden, wie die brunnen-scene beweise, gespräche über dinge geführt, *welche ihre phantasie auf sehr bedenkliche bahnen zu leiten geeignet sind*. reinheit dem wissen zum trotz ist naivetät und die 'manchen erklärer' tun sehr gut daran von Gretchens naivetät zu sprechen. ein Gretchen nach K.s auffassung ist undenkbar. wer wird daran zweifeln dass Klärchen, trotzdem sie Egmonts war, naiv, selbst rein genannt werden müsse. Egmont sagt selbst: *Du darfst die augen aufschlagen* und spricht von ihrer jungfräulichkeit. wie von Klärchen, ebenso, ja noch in höherem mafe gilt dies von Gretchen. K. denkt an ein längeres leben Fausts und Gretchens in ehelicher gemeinschaft und glaubt Gretchen schon gefallen vor der schlaftrunkgeschichte. das heifst doch dem dichter ungeschicklichkeit zutrauen. wozu wäre denn die ganze erfindung mit der teuschung von Gretchens mutter. K. legt den ton auf das *ruhig* in dem verse: *Ach, kann ich nie ein stündchen ruhig dir am busen hängen*, eine rohe und unpoetische auffassung. er wird hoffentlich wenige anhänger für seine construction der Gretchenfigur finden. dagegen verdient seine auffassung des Wagner *ein eifriger gelehrter voll von begeisterung für das altertum und zwar nicht blofs für dessen schale, voll interesse für philosophische fragen, bescheiden gegen Faust, aber zufrieden mit dem bereits gelernten, ohne interesse für die natur und frischere lebenslust, ohne poetischen schwung, ohne leidenschaften, die ihn vom studium abziehen könnten, linksch und unbeholfen, ohne menschenkenntnis, aber zuverlässig und verschwiegen und erfüllt von dem verlangen, einst mit seinem wissen der menschheit zu nützen* (s. 69) vollste billigung. das heft zeugt von eifrigem bemühen, wenn es sich auch von widerholungen nicht frei hält.